

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XXXVII. Jahrg.

St. Francis, Wis., Februar 1910.

No. 2.

Wichtige Fragen bei Einführung des neuen Gregorianischen Gesanges.*)

Der amerikanische Cäcilienverein hat in der jetzt alle Gemüther bewegenden Frage betreffs der Einführung des neuen gregorianischen Gesanges den einzig richtigen Standpunkt eingenommen, nämlich den des Abwartens und Studirens. Bei allem Abwarten und Studiren aber stand es von vornherein bei jedem ehrlichen und wohlmeinenden Cäcilianer fest, dass der Wunsch und Wille des Oberhauptes der Kirche bis ins Kleinste erfüllt werden sollte. Wir fuhren fort, und zwar mit Gutheissung des heiligen Vaters, aus den alten Büchern zu singen und uns mittlerweile mit dem Studium der neuen Bücher zu beschäftigen. Diese neuen Bücher liegen nun mit Ausnahme des Antiphonariums, resp. des Vesperales, alle vor, und somit wäre es jetzt an der Zeit, allen Ernstes an die Einführung dieser Bücher zu gehen. Da stellt sich nun die erste wichtige Frage von selbst:

Wie können wir den Uebergang vom Alten zum Neuen am schnellsten und sichersten bewerkstelligen?

Der schnellste Weg, diese Aufgabe zu lösen, das bemerke ich gleich anfangs, ist der langsamste. Das klingt zwar widersinnig, aber es ist nicht widersinnig, wenn wir bedenken, dass bei allzu grosser Eile in einer wichtigen Sache leicht Fehler gemacht werden, die sich später nicht so leicht ausmerzen lassen. Denn darin wird mir jeder Chordirector aus eigener Erfahrung beistimmen, dass nichts schwerer ist, als einen beim Gesangunterricht gemachten Fehler richtigzustellen. Manche Fehler, zumal die bei der Stimmbildung gemachten, sind so fatal, dass sie sich überhaupt nie mehr verbessern lassen. Also langsam heisst hier schnell.

Zunächst müssen alle Gesanglehrer und Lehrerinnen bei ihren geistlichen Obern dringend darum einkommen, dass man ihnen jede Woche bestimmte Stunden oder

besser Halbstunden für den Unterricht im Kirchengesange einräume, sagen wir 2 Stunden oder 4 Halbstunden. An diesem Unterricht müssen sich alle Schulkinder vom neunten Lebensjahre an, Knaben und Mädchen, beteiligen. Es wird sich dann bald herausstellen, dass nicht alle Kinder gleichmässig zum Gesange veranlagt sind. Deshalb sind früher oder später 2 Klassen einzurichten; nicht mehr. In der ersten Abteilung werden nur die leichteren, d. h. die rein oder fast rein syllabischen Gesänge getübt, wie die Antworten bei der hl. Messe, die Vesperpsalmen, Hymnen, Sequenzen und das Credo, in der zweiten Asperges und Vidi aquam, die stehenden Gesänge des Kyriale und die wechselnden Gesänge des Graduale, einschliesslich Recitiren derjenigen Gesänge, welche vorläufig wenigstens noch als zu schwer erscheinen. Unter den letzteren dürfte das Graduale nebst Vers wol die erste Stelle einnehmen. Man verzichte also vorläufig auf den vollen Vortrag dieser überaus schönen, aber schwierigen Gesänge des Graduale und begnüge sich mit dem klaren und andächtigen Recitiren dieser Texte. Denn wenn man sogar in den grössten Klöstern, wo Sänger, und zwar fähige Sänger genug vorhanden sind, recitirt, so dürfen es unsere kleinen Chöre wol auch tun. Hiermit will ich jedoch nicht gesagt haben, dass wir an dem vollen und ganzen Vortrage des Graduale verzweifeln sollen. Kommt Zeit, kommt Rat. Im Laufe der Zeit werden sich auch unter den Kindern, eher noch als unter den Erwachsenen, einige wenige Stimmen finden, die ihren Stolz darein setzen, auch das Graduale zu bewältigen. Also, meine Herren, seien wir vernünftig, und setzen wir da ein, wo naturgemäss mit der Uebung des gregorianischen Gesanges eingesetzt werden muss, in der Schule.

Aber, so höre ich viele einwenden, wir haben neben der Schule auch noch einen Chor von erwachsenen Sängern. Sollen wir den etwa fortschicken und uns auf die Kinder allein verlassen? Nein, ganz gewiss nicht. Der Kirchenchor soll die Elite der Gemeinde bilden. Tut er das nicht, nun dann, aber auch nur dann, schicken Sie ihn fort. Aber was für einen Chor haben Sie? Einen Männerchor? Brave junge Leute

*) Vortrag gehalten von dem hochw. Professor Carl Becker bei der Lehrerversammlung in St. Louis, Mo.

und verheiratete Männer? So behalten und halten Sie ihn um jeden Preis. Oder einen gemischten Chor, aus Knaben und Männern bestehend? Behalten Sie ihn um jeden Preis; denn das ist der ideale Kirchenchor. Oder einen gemischten Chor, aus Frauen- und Männerstimmen zusammengesetzt? Behalten Sie auch den, solange es Ihr Bischof erlaubt. Anders liegt die Sache freilich in Frauenklöstern, wo eben nur Frauen am Gottesdienste teilnehmen; da dürfen mit besonderer Erlaubniss von Rom die Klosterfrauen auch einen Chor bilden. Doch das nur nebenbei. Im Chore muss und kann auch schneller gearbeitet werden. Denn ich setze voraus, dass die Mitglieder des Chores oder wenigstens einige aus ihnen den alten Choral bereits gesungen haben. Wo das der Fall ist, da wird der Uebergang zum neuen Choral leicht, und der Wechsel kann in verhältnissmässig kurzer Zeit bewerkstelligt werden. Denn der Unterschied zwischen dem alten und neuen Choral ist, vom Graduale etwa abgesehen, nicht so gross, wie man vielfach glaubt. Ist aber in einem Chore noch kein oder fast kein Choral gesungen worden, dann muss freilich auch hier der langsame Gang der Schule eingehalten werden.

Die zweite Frage, auf welche Sie eine Antwort erwarten, lautet:

Was muss ein Chorsänger wissen?

Eigentlich sollte ich zunächst die Frage beantworten, was der Gesanglehrer wissen muss. Diese Frage ist jedoch bald beantwortet: Er muss einfach Alles wissen, was sich auf den gregorianischen Gesang und dessen Vortrag bezieht. Und wenn er auch so beiläufig Alles weiss, so muss er gleichwohl beständig am Studiren bleiben; denn auch hier gilt das Wort: "Wer vollkommen ist, der werde noch vollkommener." Für den im Chore mitwirkenden Sänger aber müssen wir den theoretischen Unterricht, die Gesangsregeln auf ein Minimum beschränken; und selbst dann wird es manchem Sänger leicht zu viel; denn er will singen und immer wieder singen, und möglichst wenig wissen. Aber "wo rohe Kräfte sinnlos walten, da lässt sich kein Gebild gestalten." Deshalb muss er, ob er will oder nicht, doch etwas wissen. Er muss zunächst aus dem Kapitel über Stimmbildung ein Weniges wissen; er muss verstehen, seine Stimme zu kontrolliren, zu beherrschen, d. h. piano und forte zu singen, besonders aber das Erstere. Meine Herren, wer gute Stimmen heranbilden und auf lange Zeit erhalten will, der bestehe auf piano-Singen. Das forte kommt von selbst. Wer immer mit dem Brusttone der eigenen

Ueberzeugung dreinredet oder singt, der ist weder ein angenehmer Gesellschafter, noch ein guter Sänger. Wenn jeder Zuhörer sich gleich sagen muss: "Das ist er", dann wirkt sein Gesang störend und zerstreuernd, nicht erbaulich und erhebend. Also hübsch demüthig piano singen. Die beste Regel für den Sänger wäre wol diese: Siehe zu, dass Du nicht blos Dich selbst, sondern auch andere singen hörst. Zweitens muss der Sänger den Mund aufmachen beim Singen, eine Regel, die sich freilich von selbst versteht, aber doch nicht immer in der rechten Weise befolgt wird. Jeder Vokal verlangt eine andere Mundstellung; es ist eine physische Unmöglichkeit, mit derselben Mundstellung a und o zu singen. Versucht man es dennoch, so ist entweder das a kein a, oder das o kein o. Die Konsonanten müssen gehört und doch nicht gesungen oder vielmehr gesummt werden. Dieses gilt besonders von dem Zischlaut s und für die Halbvokale l, m, n und r. Von grösster Wichtigkeit ist auch das reine und unvermittelte Ansingen eines Tones oder Wortes. Dabei laufen so viele und hartnäckige Unarten mit unter, dass der Gesanglehrer schon eine grosse Portion Geduld besitzen muss, wenn er bei den immer und immer sich wiederholenden Korrekturen nicht aus der Haut fahren will. Drittens muss der Sänger richtig zu atmen verstehen. Er darf nicht nur dann atmen, wenn es zum Leben notwendig ist, sondern er muss den Atem nach dem Texte und den vorgeschriebenen Pausen einrichten. Deshalb muss der Sänger einen guten Vorrat von Atem einlegen und sparsam damit umzugehen lernen. Er darf nicht gleich anfangs den Atem herausstossen, als wenn er eine gar so grosse Masse davon zur Verfügung hätte, sondern er muss ihn ruhig und langsam ausströmen lassen, und den verbrauchten Atem ersetzen, ehe der ganze Vorrath zu ende geht. Man hört so viele Klagen über das Detoniren oder Sinken der Stimme beim Singen. Hier liegt der Grund: Mit ungenügendem Atem singen muss notwendig Detoniren zur Folge haben. Man beruft sich wol häufig auf die Witterung. Nun, der in unsern Gegenden so plötzliche Witterungswechsel mag ja ein wenig damit zu thun haben, aber der Hauptgrund liegt im verschwenderischen Verbrauch des Atems. Viertens muss der Sänger die Noten kennen und durch fortgesetzte Uebung sich die Fertigkeit aneignen, die Intervalle rein und sicher zu treffen. Ist es nicht auffallend, dass diese Fertigkeit selbst im Choral mit so grossen Schwierigkeiten verbunden sein sollte, wo es doch nur sechs Intervalle gibt: Die grosse und

kleine Sekunde, die grosse und kleine Terz, die reine Quart und die reine Quint? Und doch, wie wenige Sänger gibt es, welche diese paar Tonschritte vollends bewältigen! Aber da hilft nichts anderes, als fortgesetzte Treffübungen, bis das Ziel erreicht ist. Meiner Meinung nach bedient man sich dabei am besten der sogenannten Solmisir-Methode, indem man die Noten vom Grundtone bis zur Oktav mit den bekannten Silben do (ut), re, mi u. s. w. bezeichnet. Bei diesen Übungen ist es von grossem Nutzen, eine bestimmte und korrekte Vorstellung von der Tonleiter und von dem Verhältniss der einzelnen Tonsstufen von do bis do zu gewinnen, weil dann nicht bloss das Ohr und Auge, sondern auch der Verstand an diesen Übungen beteiligt ist. Wenn dann diese auf do aufgebaute Tonleiter bewältigt ist, dann müssen in gleicher Weise die mit re, mi, fa und sol beginnenden Tonleitern geübt werden. Fünftens muss der Sänger das Latein deutlich und klar lesen und verstehen lernen. Das ist leicht gesagt, höre ich da verschiedene Herren einwenden. Ich füge hinzu: und fast ebenso leicht gethan. Denn bei den Hilfsmitteln, die uns hierbei zu gebote stehen, ist es nicht nur Erwachsenen, sondern sogar Kindern möglich, diesem Erfordernisse gerecht zu werden. Denn der Akzent ist bei allen Wörtern von mehr als 2 Silben angegeben, macht also keinerlei Schwierigkeiten. Das Verständniss des Textes kann den Sängern durch eine Uebersetzung vermittelt werden. Und da wir jetzt vorzügliche Ausgaben der liturgischen Bücher mit Uebersetzungen haben, so schaffe man eben nur solche Bücher an, in welchen die Uebersetzung dem lateinischen Texte in bequemer und übersichtlicher Form beigelegt ist. Ich will natürlich nicht behaupten, dass diese Uebersetzung allein schon genügt, um den Sängern ein tieferes Verständniss der einzelnen liturgischen Gesänge zu vermitteln. Letzteres kann auch wol nicht vom Gesanglehrer erwartet werden; aber dafür sind andere Leute da, und ich werde Ihnen in meinem Schlussworte sagen, wen ich damit meine. Sechstens muss der Sänger auch ein klein wenig vom Rythmus des gregorianischen Gesanges wissen, und damit komme ich auf die dritte und letzte Frage, welche also lautet:

Welchem Rythmus sollen wir beim Vortrage des gregorianischen Gesanges den Vorzug geben?

Ich bemerke hier gleich von vornherein, dass ich mich bei Behandlung dieser Frage nicht auf geschichtliche Untersuchungen

einlasse, noch auch Partei nehme für die eine oder andere Ansicht der Gelehrten, sondern Ihnen einfach meine unmassgebliche Meinung auseinandersetzen werde. Sie brauchen deshalb auch meinen Erörterungen nicht mehr Wert zuzumessen, als die Gründe wert sind, die ich Ihnen dafür anführe.

Was ist Rythmus? Rythmus ist nach bestimmten Gesetzen geordnete Bewegung. Diese Gesetze nun, welche den Fluss des gregorianischen Gesanges regeln, möchte ich Ihnen kurz erklären. Um jedoch nicht allzu weitschweifig zu werden, übergehe ich Alles, was den Gesangstext allein betrifft, und beschränke mich auf die 2 Hauptpunkte, über welche wir ganz besonders Klarheit haben müssen, nämlich auf den Zeitwert der Noten und den Akzent. Als erste Regel sei festgestellt: *Der Zeitwert der einzelnen Noten des gregorianischen Gesanges ist beiläufig derselbe.* Das Umstandswort beiläufig ist hinzugefügt, damit man die mathematische Genauigkeit, welche beim Ueben freilich zu empfehlen ist, beim fliessenden Vortrage nicht zu sehr betone. Meine Gründe für diese Regel stützen sich zunächst auf ihre praktische Ausführbarkeit und auf ihre volkstümliche Beliebtheit. Der gregorianische Gesang soll wenigstens in der Mehrzahl seiner Weisen Volksgesang werden. Die ganze Gemeinde will Anteil haben an der Feier des Gottesdienstes, und mit Recht. Soll es aber dazu kommen, dann muss die Bewegung des Gesanges, sein Rythmus, möglichst gleichmässig sein. Eine Häufung von verschiedenen Notenwerten macht den Gesang für das Volk einfach unausführbar. Ich frage Sie, meine Herren: Was ist es, das den Volksgesang in der Kirche so beliebt und so leicht ausführbar macht? Es ist seine gleichmässig fortschreitende Bewegung in möglichst kleinen, reinen und deshalb leicht zu bewältigenden Tonschritten. Verfolgen Sie mit dem Auge und singen Sie das herrliche Volkslied "O Christ, hie merk" oder "Hier liegt vor deiner Majestät" und so viele andere mit Recht beliebte Kirchenlieder. Meine Herren, der ruhig und gleichmässig dahinfließende Strom klaren Wassers ist das schönste und passendste Bild echten Kirchengesanges. Wir bedürfen in der Kirche keiner Ueberraschungen, wie sie, um im Bilde zu bleiben, die Wasserfälle, Flussschnellen und Sturzfluten bieten. Einen zweiten Grund, wesshalb ich dem Gleichwerte der Noten das Wort rede, finden wir in dem Texte selbst. Bei verschiedenen Notenwerten werden gar so leicht kurze und unbetonte Silben so undeutlich gesprochen, dass sie gar nicht zu

existiren scheinen, z. B. in den Wörtern dominus und spiritus die mittlere Silbe. Ich weiss wohl, dass das nicht sein muss und auch bei verschiedenen Notenwerten vermieden werden kann; aber tatsächlich ist es so. Folgt man aber dem genannten Grundsatz, so kommt jede Silbe klar zu Gehör. Und so muss es nach kirchlicher Vorschrift sein. Aber, so wirft man ein, wenn gar keine Abwechselung da ist, so muss der Vortrag doch eintönig und langweilig werden. Sehr wahr, wenn's so wäre; aber es ist nicht so. Es ist schon für hinreichende Abwechselung gesorgt, und zwar durch das Vorhandensein gewisser Noten, die gedehnt werden sollen und beiläufig die doppelte oder dreifache oder noch mehrfache Zeit in Anspruch nehmen. Dafür haben wir den Strophicus, d. h. 2, 3 oder mehr gleiche Noten auf derselben Stufe, den Pressus, die mora vocis, welche durch einen leeren Raum zwischen einer Einzelnote und der folgenden Gruppe angezeigt wird, ferner die Dehnung der letzten oder 2 letzten Noten vor dem Atmen und endlich das mässige Ritardando vor einer Vollpause, wahrlich Abwechselung genug. Ueber das sogenannte Quilisma spreche ich nicht gern; denn davon gilt, was der Berliner sagt: "Janz Jewisses weess man nich." Gleichwohl müssen wir uns auch hierüber verständigen; denn die vatikanische Ausgabe der liturgischen Bücher hat es aufgenommen und will es folglich auch gesungen haben. Halten wir uns an das, was in der überaus practischen Einleitung zum Graduale Vaticanum darüber gesagt wird: Es gibt noch eine andere mit bebender Stimme zu singende Note, nämlich das Quilisma. Diese Note kommt ebenfalls im Gesange zu einer anderen hinzu und dient als Verzierung der Melodie; sie wird leicht bewegliche und aufwärts führende Note genannt (note volubilis et gradata). Wer es nicht gelernt hat, diese beweglichen und bebenden Töne hervorzubringen, oder, wenn er es gelernt hat, nicht allein singt, der begnüge sich damit, die Note, welche dem Quilisma vorausgeht, etwas stärker anzusingen, damit so der Ton des Quilisma selbst zwar nicht schneller, aber feiner und zarter erklinge. Ich meine, wir thun wohl daran, wenn wir uns mit dem vorgeschlagenen Notbehelf begnügen.

So viel über den Zeitwert der Noten. Und nun kommen wir auf das zu sprechen, was das eigentliche Lebenselement des Rythmus ausmacht, auf den Akzent, den oratorischen oder Wortakzent und den musikalischen oder tonischen Gesangsakzent. Die in bezug auf den Akzent zu befolgende Regel wäre etwa diese: *Der*

*Wortakzent muss immer und unter allen Umständen zur Geltung kommen, der Gesangsakzent hauptsächlich bei melismatischen Gesängen, d. h. bei längeren, über einer Silbe stehenden Notengruppen. Um nicht missverstanden zu werden, muss ich gleich hier einem fatalen Irrtume begegnen. Eine Silbe akzentuiren heisst nicht die Silbe dehnen. Es mag z. B. vorkommen, dass die betonte Silbe eines Wortes nur eine Note hat, während die unbetonte eine kürzere oder längere Gruppe von Noten hat. In diesem Falle hat die eine Note den Wortakzent und die folgende unbetonte Silbe bekommt keinen neuen Wortakzent, wohl aber einen oder mehrere musikalische Akzente. Wenn es nun so scheinen will, als ob dadurch die unbetonte Silbe eine ungebührliche Dehnung erhielte und diese Dehnung nicht wohl ohne neuen Wortakzent zu bewerkstelligen sei, so bedenke man, dass wir es mit dem Lateinischen zu thun haben, auf welches nicht so ohne weiters die Akzentbegriffe unserer modernen Sprachen übertragen werden dürfen. Also nochmals: Akzent ist nicht Dehnung, und auch umgekehrt, Dehnung ist nicht Akzent. Dies vorausgeschickt, dürfen wir nun an die Akzentregeln herantreten. Die gregorianischen Gesänge werden eingeteilt in syllabische und melismatische, d. h. in Gesänge, bei denen meistens eine Note auf eine Silbe fällt, und solche, bei denen viele Silben mit kürzeren oder längeren Notengruppen versehen sind. Für die erste Klasse von Gesängen gelte die Regel: *Beachte den Wortakzent und kuemmere Dich wenig oder gar nicht um den musikalischen Akzent.* Dabei muss jedoch ein doppelter Akzent beachtet werden, nämlich der Haupt- und Nebenakzent. Einige Psalmverse werden dieses am besten klarmachen. In dem Psalmvers: "Dixit Dóminus Dómino méa: séde a dextris méis," haben wir ausschliesslich Hauptakzente. Im folgenden Vers: "Fidélia ómnia mandáta éius cónfirmáta in saéculum saéculi: fácta in veritáte et aèquitáte," haben wir 10 Haupt- und 5 Nebenakzente. Welcher Regel folgen wir bei Bestimmung dieser Akzente? Der 2—3 Silben-Regel. Es ist nämlich ein Sprachgesetz auch der ungebundenen Rede, dass auf eine Akzentsilbe eine oder höchstens 2 Silben ohne Akzent folgen. Es können also nie 3 Silben ohne Akzent auf eine Akzentsilbe folgen, und es können auch nie 2 Akzentsilben unmittelbar auf einander folgen. Sollte letzteres doch vorkommen, dann müsste die erste von den beiden gedehnt werden; denn sonst wäre der natürliche Fluss der Rede, der Rythmus, gestört. Diese Akzente, Haupt- und*

Nebenakzente, bestimmen den Rythmus der rein oder fast rein syllabischen Gesänge; diese Akzente müssen beim Gesange gehört werden, die Akzentnoten müssen leicht, nicht auffallend, hervorgehoben werden; sie dürfen aber, um das nochmals zu wiederholen, nicht gedehnt werden. Zweitens: Bei melismatischen Gesängen liegt die Sache etwas anders; denn da haben wir es mit Noten, nicht mit Wortsilben zu thun. Text und Musik streiten sich um die Oberherrschaft. Aber der Text bleibt auch hier oben, wenn er auch die Musik zu worte kommen lassen muss. Das alte Verhältniss, wonach der Text Herr und die Musik Dienerin ist, bleibt bestehen. Oder gibt der Herr etwa deshalb die Oberherrschaft aus der Hand, wenn er auch die Dienerin einmal zu worte kommen lässt? Ist sie nicht auch ein Wesen, begabt mit Verstand und freiem Willen? Welcher Regel sollen wir nun bei der Akzentuirung der Melismen oder längeren Notengruppen folgen? Ganz genau derselben, wie beim syllabischen Gesange, nur mit dem Unterschiede, dass hier 2 oder 3 Noten, statt 2 oder 3 Silben auf einen Akzent fallen. Die Notengruppen sind also in ihre Bestandteile zu zerlegen, so dass auf jeden 2 oder 3 Noten fallen. Die Notenschrift der vatikanischen Ausgabe gibt uns über diese Zerlegung hinreichenden Aufschluss, sodass wir nicht nötig haben, zur modernen Notenschrift unsere Zuflucht zu nehmen. Es mag ja sein, dass ein Gesanglehrer mal ein klein wenig anders einteilt, als der andere, aber was verschlägt das? Es wird dem Gesange, wenn nur alle Sänger dem Dirigenten folgen, bitterwenig oder gar keinen Eintrag thun. Weitere Auseinandersetzungen und Anwendungen des musikalischen Akzentes kann man nur an Notenbeispielen klar machen. Diesen Teil kann ich hier füglich übergehen, da P. Johnner in seiner neuen Schule des gregorianischen Gesanges hierüber vorzügliche Anleitung gibt.

Und nun, meine Herren, munter an die Arbeit! Gott will es, weil unsere hl. Kirche es will. Lassen Sie sich durch etwaige Misserfolge im Anfange nicht abschrecken, fleissig an Ihrer eigenen und Ihrer Sänger Vervollkommnung zu arbeiten. Lassen Sie sich auch vor allem nicht entmutigen durch etwaige abfällige Bemerkungen und Nörgeleien jener, die nie alle werden. Sie arbeiten auf alle Fälle, auch dann, wenn sie mit einem noch schwachen Chore nicht grade das Beste leisten können, im Dienste des Allerhöchsten und der hl. Kirche, und das muss und wird unser Herrgott lohnen.

Zum Schlusse noch eine Bitte an meine Konfratres: Kirchenchor und Dirigent wer-

den es Ihnen danken, wenn Sie den Arbeiten Ihrer Sänger ein reges Interesse entgegenbringen und dann und wann bei den Chorproben erscheinen. Sagen Sie mir nicht: Was sollen wir da thun; wir verstehen ja keine Musik. Auch angenommen, nicht zugegeben, dass Sie keine Note kennen, so müssen Sie doch von amtswegen die Liturgie verstehen. Also was können Sie da thun? Sie können in einem Viertelstündchen Ihrem Chore mehr nützen, als irgendein Musikprofessor in einer ganzen Stunde. Uebersetzen und erklären Sie den Sängern das Eine oder Andere aus den wechselnden Messgesängen und zeigen Sie den Sängern die Beziehung der Worte auf das Fest oder die kirchliche Zeit. Machen Sie die Sänger aufmerksam auf ihre bevorzugte Stellung bei der Feier des Gottesdienstes, und sagen Sie ihnen, dass nur musterhafte Mitglieder der Gemeinde einer solchen Stellung würdig sind. Je frommer und tugendhafter Ihre Sänger sind, desto besser und treuer werden sie ihren heiligen Dienst versehen. Sehen Sie, so können Sie viel, sehr viel thun, und die Früchte Ihrer freundlichen Mitwirkung zum Gedeihen Ihres Chores werden Ihnen selbst zu gute kommen. C. B.

Kurze Geschichte der Kirchenmusik.

(Fortsetzung.)

Ich erinnere ferner an die päpstliche *Bestätigung und Belobung der Cäcilienvereine*, die sich ja die Förderung der Kirchenmusik nach den alten in der Kirche geltenden Principien zur unverrückbaren Aufgabe gestellt haben. Als die in Aussicht genommene Gründung des Cäcilienvereines der Länder deutscher Zunge dem hl. Vater Pius IX. kund ward, erliess er das Schreiben vom 12. August 1869 an Dr. Witt und dann später am 16. December 1870 das feierliche Breve der Approbation des Vereines¹⁾ und hat hierin alle Principien, welche dem Vereine zur Richtschnur dienen, einzeln aufgezählt und belobt. Der Papst zeigte sein hohes Interesse und seine Sorgfalt auch dadurch, dass er dem Cäcilienvereine, gleich andern zum Dienste Gottes errichteten frommen Werken, alsbald einen hohen Kirchenfürsten als Protector an-

¹⁾ Vgl. Thalhofer, l. c. S. 562. Siehe oben Jahrgang II. S. 117 ff. Siehe auch den Artikel von Ign. Mitterer, (die neueste Revision des Caeremoniale episcoporum in Bezug auf die dort enthaltenen Bestimmungen über kirchliche Musik“) im kirchenmusik. Jahrb. 1886 S. 46. Siehe auch den Artikel „Rechtskräftige Verordnungen über Kirchenmusik“ in Haberl's Cäcilienkalender 1879 S. 17 ff.

wies in der Person des Cardinals Antonin de Luca und dann später in der Person des Cardinals Domenico Bartolini und nach dem Tode desselben den Cardinal Bianchi, welche Alle mit wahrhaft erleuchtetem Eifer und weisem Rathe besorgt waren, damit der Verein nie sein Ziel verfehle und die bisher erreichten Früchte auch fernerhin bringe.

Ich erinnere ferner an die *Aufmunterungen*, welche die Päpste an einzelne hervorragende Männer, die auf dem Gebiete der Reform thätig waren, zu geben sich gewürdigt haben. Im Jahre 1878 zeichnete der hl. Vater Leo XIII. den Generalpräses Dr. Witt in einer allgemeinen Audienz mit den Worten aus: „Sie haben sich grosse Verdienste erworben durch die Reform der Kirchenmusik; ich muss Ihnen dazu neuen Muth zusprechen und wünsche, dass die Reform sich immer weiter verbreite in allen Diöcesen.“ In ähnlicher Weise zeigte Leo XIII. sein Wohlwollen gegen die übrigen Cäcilienvereine. Als gegen Ende des Jahres 1880 der Generalpräses des *irischen* Cäcilienvereines, und vom Jahre 1887 ab Coadjutor des Erzbischofs von Dublin, N. Donnelly, sich einer längeren Audienz beim hl. Vater erfreute, schloss der hl. Vater seine Ermunterung mit den Worten: „Ich segne Eure Anstrengungen und gebe dem Vereine und allen seinen Mitgliedern meinen besonderen Segen.“²⁾

Auch wären die vielen Anerkennungen und Auszeichnungen, welche der hl. Vater verdienten Kirchenmusikern zu Theil werden liess, zu erwähnen, wie die an Haberl, Witt, Donnelly, Dom Pothier von Solesmes, Stehle, Koenen, Singenberger, Diebold, Schmidt und Andere; insbesondere die zahlreiche Betheiligung hervorragender cäcilianischer Musiker mit dem Kreuze pro summo pontifice et ecclesia nach dem glorreichen Priester-Jubiläum des hl. Vaters; ferner wie der hl. Vater so gerne darauf bedacht war, die Mühe und den Fleiss für würdige Kirchenmusik auch mit geistigen Gnaden zu belohnen und den Mitgliedern der Cäcilien-Vereine reichliche Ablässe zu verleihen. Auch das hohe Interesse endlich, welches der hl. Vater dem Gedanken des Dr. Witt, eine *Schola* zur besonderen Pflege des kirchlichen Gesanges in Rom zu gründen¹⁾, entgegenbrachte, darf nicht uner-

wähnt bleiben. Der hl. Vater unterstützte diese im Jahre 1880 gegründete Gesangsschule (mit Knabenconvict) an der *Anima* und erwies ihr bis auf den heutigen Tag fortwährend seine besondere Fürsorge und seinen ausgiebigen Schutz.

Die Erweise väterlicher Fürsorge, welche der heil. Vater Leo XIII. der Kirchenmusik und den gegenwärtigen Reformbestrebungen speciell in Italien zuwendet, wie er sich hierüber genau informiert, dann wieder ermuntert, aneifert u. s. w., will ich im Einzelnen nicht angeben, sondern nur auf die kirchenmusikalischen Fachblätter, besonders auf die Artikel aus der Feder des P. Santi in der „*Civiltà cattolica*“ verweisen, die uns fast in jeder Nummer neue derartige Facta berichten.

Allen jenen, welche kirchenmusikalische Blätter lesen, ist es bekannt, wie der hl. Vater Leo XIII. jährlich ein und das andermal die schola gregoriana, von der ich gleich noch mehr sagen werde, in den Vatican kommen lässt, um den Gesang derselben zu hören, wie er bei diesem Anlass den Director dieser scuola, Dr. Müller, wiederholt auf das huldvollste belobt und aufgemuntert und über die Leistung sich sehr erfreut gezeigt hat. — Der berühmte Kirchenmusik-Schriftsteller P. Santi S. J. ist seit ein paar Jahren im vaticanischen Seminar als Professor der Kirchenmusik bestellt. Der hl. Vater liess die Alumnen dieses Seminars am 14. Juli 1890 zu sich kommen, hörte deren Gesänge, belobte den guten Vortrag und sprach, dass er von nun an den Choral in seinem Priesterseminar nur nach „*officiellen*“ Ausgabe singen lassen werde. — Am 18. August des Jahres 1890 empfing der hl. Vater die beiden Herren P. Santi S. J. und Giuseppi Galignani, den Kapellmeister von Mailand und Herausgeber der *Musica sacra* (*Rivista liturgica musicale*) als die beiden Präsidenten der jüngst zu Soave (bei Mantua) gegründeten Vereinigung für Reform der Kirchenmusik in Italien¹⁾. Der hl. Vater würdigte sich, die ganze Angelegenheit eingehendst sich vortragen zu lassen, wiederholt diese Bestrebungen zu loben, die genannten Herren auf das angelegentlichste zu ermuntern und zu segnen.²⁾

²⁾ Vgl. *Musica sacra* (Italienische) 1890 n. 9. „*Avete*“, so sprach der hl. Vater zu den zwei genannten Männern, und durch sie zur gesammten Vereinigung, welche ganz die gleichen Principien verfolgt, wie der deutsche Cäcilienverein, „*Avete la coscienza di difendere la verità e di propugnare il retto ed il giusto: tirate innanzi non badando alle difficoltà. La verità tosto o tardi vince sempre.*“ Vgl. unten S. 30.

³⁾ Aus der belgischen, französisch geschriebenen *Musica* s. übersetzt durch Herrn Schmitz, Coadj. in Hofgastein. — Der Artikel ist wohl etwas gar streng. D. R.

¹⁾ Vgl. Walter, „Dr. Witt“, Ein Lebensbild, S. 80 ff.

²⁾ Ueber die den Cäcilianern Singenberger, Dr. Haberl usw. von Leo XIII. gewährten Audienzen war schon oben berichtet; Amer. Cäcilia 1887 (Artikel: Leo XIII. und die musica sacra.)

¹⁾ Ueber die Thätigkeit und den Antheil, welche dem Dr. Witt zukömmt, siehe Dr. Walter, l. c. S. 171 ff.

¹⁾ Vgl. oben Jahrg. IV S. 180 ff.

XXXVII.

Den gleichen Eifer, die Kirchenmusik zu reformieren, finden wir auch bei dem grössten Theil der hochwürdigsten Bischöfe, die theils in eigenen Erlässen, theils in Synoden hierüber Anordnung getroffen haben.

Von den Erlässen der hochwürdigsten Bischöfe möge aus Italien erwähnt werden das Edict des Cardinalerzbischofes Ostini, Bischof von Jesl, vom 27. November 1838; ferner der gründliche Hirtenbrief über die Kirchenmusik und das beigefügte Reglement, welches der Erzbischof von Urbino, Msgr. Angeloni, im Jahre 1865 an alle Kirchen seines Sprengels versandte; aus Belgien die Instruction über die Kirchenmusik vom Cardinal-Erzbischof Sterx von Mecheln im Jahre 1842; aus Frankreich der Hirtenbrief des Bischofs von Arras, Msgr. Petrus Parisi, vom 28. Januar 1846; und aus Deutschland jener des Bischofs von Regensburg, Valentin v. Riedel, vom 16. April 1857. Mit Recht fügt P. Santi, als er diesen Hirtenbrief des Regensburger Bischofes anführte, die Worte bei: „Wenn dort zehn Jahre später der Cäcilienverein seinen Mittelpunkt fand und tröstliche Früchte erntete, so verdankte er es der guten Vorbereitung dieses Terrains durch den Bischof.“

Ein Jahr früher hatte der hochwürdigste Bischof Wilhelm von Trier seine *monita ad parochos* ausgegeben, und ein Jahr später, 1858, erfolgten ähnliche Bestimmungen über die Kirchenmusik für die Leitmeritzer Diocese.

Als im Jahre 1877 der hochw. Herr Amelli in Mailand seine *Musica sacra* herauszugeben begann und im Jahre 1880 an die Gründung des Cäcilienvereins für Italien herantrat, bezeugte eine grosse Zahl italienischer Bischöfe — so Msgr. Cölestin Fissor, Erzbischof von Vercelli, Msgr. Ludwig Fürst von Ruffo-Scylla, Erzbischof von Chiotti, Mrgs. Boraggini, Bischof von Savona, Msgr. Alexander Angeloni, Erzbischof von Urbino, Cardinal Wilhelm San Felice, Erzbischof von Neapel, und Andere — ihm ihre Zustimmung und versicherten ihn ihrer ausgiebigen Hilfe. Diese Schreiben der genannten Bischöfe an Amelli enthalten die schönsten Gedanken über die Nothwendigkeit der Reform, über ihre Wichtigkeit für den Glanz des Gottesdienstes und über die Rückkehr der hl. Musik zu ihrem wahren, religiösen und künstlerischen Ideal.

Andere derartige Erlässe hochwürdigster Bischöfe Oesterreichs, Frankreichs,

Belgiens, Amerikas, die seither fast in jedem Jahre erflossen sind, habe ich schon in meiner Vierteljahrsschrift an verschiedenen Stellen unter der Rubrik *autoritative Stimmen* gebracht und mögen deshalb dieselben hier nur kurz in das Gedächtnis gerufen sein.¹⁾

Nur anlangend Oesterreich will ich noch einige solche Erlässe und Anordnungen der Hochwürdigsten Bischöfe nachtragen.

Der Hochwürdigste Erzbischof von Prag und Cardinal Friedrich Fürst Schwarzenberg instruiert seinen Clerus im Jahre 1871 auf dem Wege seines f. e. Consistoriums — wenn ich nur auf die polyphone Musik Rücksicht nehme — wie folgt:

„Neben dem gregorianischen Choralgesang ist in der Kirche auch der mehrstimmige Gesang eingeführt und wird zu Unterstützung desselben auch die Anwendung der Instrumentalmusik geduldet..... nur sehe der Seelsorger darauf, dass die Instrumentalmusik wirklich anständig sei, und zur Erbauung, nicht aber zum Aerger nisse diene..... namentlich ist hiebei als Regel festzuhalten, dass die Instrumente nur den Chorgesang unterstützen, nicht aber erdrücken und in den Hintergrund drängen sollen, dass aber der Gesang selbst ein mehrstimmiger Chor, also kein Sologesang sei.“ — In den weiteren Worten die-

1) Es möge gestattet sein, einige der jüngst erflossenen Erlässe zu erwähnen. Bekannt ist, wie das Hochwürdigste Ordinariat von Freiburg anordnete, dass von nun für die Kirchenchöre der Erzdiözese nur Musikalien aus dem Cäcilien-Vereinskataloge angeschafft werden dürfen. Andere Ordinariate trafen die Anordnungen, dass die Kirchenmusikalien, welche für die Kirchenchöre angeschafft werden, zuerst von einer cäcilianischen Commission geprüft und gutgeheissen seien. Das Ordinariat Münster in Westphalen erliess im Jahre 1890 eine diesbezügliche Kundmachung: Dieselbe schärft die bekannten kirchlichen Vorschriften ein, wonach bei den Hochämtern und Vespers nur der rituelle lateinische Gesang zulässig ist. Besonders wird hervorgehoben, dass für gewöhnlich der gregorianische Choral gebraucht werden sollte, an den Festtagen aber und bei besonderen Feierlichkeiten mehrstimmiger Gesang empfohlen werde. Zum Unterricht darüber, wie der kirchliche Gesang beschaffen sein müsse, wird das Buch unter dem Titel „Die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche“, von Paul Krutschek, Regensburg, Friedrich Pustet, dringendst angerathen. Zugleich wird noch der Wunsch ausgedrückt, alle Pfarrer möchten dem „Cäcilien-Verein für alle Länder deutscher Zunge“, dessen General-Präses jetzt der Domchor-Director Schmidt zu Münster ist, beitreten. Dabei will aber der Oberhirt das deutsche Kirchenlied nicht zurücksetzen; er wünscht vielmehr dringend, dass bei den vielen ausserliturgischen Andachten, z. B. den Nachmittagsandachten, der Schulmesse u. s. w., die frommen und erhebenden Lieder des Diözesan-Gesangbuches zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gläubigen gesungen werden.

ses Erlasses werden auch die Instrumente angegeben, die in der Kirche zulässig sind.

Ein Circular des f. b. Ordinariates von Trient vom Jahre 1876 ordnet an: „Sogenannte Harmoniebanden, wo selbe unvermeidlich sind, dürfen wenigstens nie selbständig (ohne Gesang) in der Kirche spielen. Märsche, Tänze, Opernstücke sind strengstens untersagt, ebenso ist der sogenannte „Tusch“ abzubringen. Ueberhaupt dürfen die Instrumente nicht so angewendet werden, dass sie den Gesang unterdrücken. Instrumente, die der Kirche gehören, dürfen nicht zu unschicklichen Zwecken, Tanzmusik oder dgl. ausgeliehen werden. Bei Anschaffung von Musikalien ist grosse Vorsicht nöthig und ist die Auswahl nur dann dem Gutdünken des Chordirigenten zu überlassen, wenn derselbe kirchliches Verständniss besitzt und der guten Richtung sich beflusst; sonst soll beim Diöcesanpräses oder bei einem bewährten Kenner angefragt werden. . . . Besonders empfohlen werden die in den Katalog des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins aufgenommenen Compositionen.“

Dr. Katschthaler.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht.

ST. MARKS, KANS.

An Weihnachten sangen wir im I. Hochamte Introitus, Graduale, Offertorium und Communio aus dem Graduale Romanum; Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus der Choralmesse in Festis solemnibus; Credo I. aus dem Graduale Romanum—Männerchor; nach der Messe sangen die Kinder „Stille Nacht“. — Bei dem III. Hochamte: Introitus, Graduale und Communio aus dem Graduale Rom.—Männerstimmen; Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus Kaim's Missa St. Caecilia—gemischter Chor; Offertorium wurde recitirt und dann vom Frauenchor „Laetentur coeli“ von Fr. Koenen gesungen; nach der Messe „Adeste fideles“ vom gemischten Chor.

Zur Vesper—Muttergottes-Vesper von J. Singenberger—gemischter Chor; zum Segen: O salutaris hostia und Tantum ergo aus dem Gesangbuche der Diöcese Leavenworth; Laudate Dominum, von J. Singenberger,—gemischter Chor.

Verschiedenes.

— In Regensburg, Bayern, starb am 17. Januar Herr Kommerzienrath Karl Pustet, das älteste Mitglied der weltbekannten und namentlich durch die liturgischen und kirchenmusikalischen Publikationen verdienstvollsten Firma Pustet (Regensburg, Cincinnati, New York, Rom, etc.) Am 19. d. M. fand in der St. Peters-Kirche an Barclay Strasse, New York, ein feierliches Seelenamt für den Verstorbenen statt, welchem nebst zahlreichen anderen Freunden des Hauses die Vertreter sämtlicher katholischer Verlagsfirmen der Metropole anwohnten. Mögen auch die Leser der „Caecilia“ des Verstorbenen in ihrem Gebete gedenken. R. I. P.

— Von dem „Orgelbuch“ zu Mohr's „Caecilia“ ist nun der I. Theil, enthaltend die Messgesänge—Chormessen und Singmessen,—erschienen und zu dem Preise von \$1.65 zu beziehen. Der II. Theil—Kirchenlieder—wird bald folgen.

Corrigenda.

In der Musikbeilage zur Januar-Nummer bitte zu corrigiren, Seite 5, Takt 9, vierter Takttheil, im Bass *gis* statt *g*, im Alt der Orgelbegleitung *e* statt *g*.

Zu der jährlichen Pilgerfahrt.

Für die vollkommene Ausführung der Pläne, um die Romreise dieses Jahr eine erfolgreiche und zufriedenstellende zu machen, sind die Vorbereitungen vollständig getroffen worden. Der Herr Kappenberg von Rom, jährlicher Leiter der Pilger aus Deutschland, wird die Pilger in Neapel bei der Ankunft des Dampfers in Empfang nehmen und unter Aufsicht und Begleitung der Hochw. Herren von den zwei deutschen Kirchen in Rom die Sehenswürdigkeiten von Neapel und Rom zeigen. Der neue und bequeme Dampfer „Berlin“ ist reservirt worden für diesen Pilgerzug. Weitere Auskunft über die Pilgerfahrt der deutschen Katholiken von Amerika am 23. April 1910 wird gerne gegeben von

Rev. Urban J. Nageleisen,
6 State St., New York, N. Y.

